

**RONNY ROTH**

**DAS HIMMELS-  
LAND**

Meine Erfahrungen aus der Anderswelt

Kurzgeschichte

Copyright: © 2015 Ronny Roth

Lektorat: Erik Kinting - [www.buchlektorat.net](http://www.buchlektorat.net)

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.





**I**n einer wärmenden Woldecke am Kamin schön eingemummelt, war es in diesem Winter 2010 doch wohl am schönsten. Im hohen Norden, wo ich lebe, herrschte in diesem Jahr ein besonders strenger Winter, wie ich mich noch gut erinnern kann. Alles war mit hohem Pulverschnee bedeckt, soweit das Auge reichte. Genau diese kristallklare Luft erinnerte mich an meine längst vergangenen Jugendjahre. Diese Zeiten, in denen wir noch harte, frostige Winter mit viel Schnee und Eis verspürten. Die Teiche und Seen waren bis in die Tiefe gefroren. An den Küstenufern schob sich triumphierend-majestätisch das Packeis mannshoch empor. Wer nicht zwingend vor die Tür musste, unterließ es tunlichst, da die kalte Brise einem das Gefühl gab, sich die Finger und Nasenspitze abzufrieren.

An einem dieser kalten Wintertage kam unser Nesthäkchen Rita, unsere Jüngste, gerade einmal vierzehn Jahre jung, von der Schule heim und erzählte uns völlig euphorisch, was sie an diesen Tag erlebt hatte. Noch immer halb durchgefroren von der eisigen Kälte, die sie von draußen mit in unser trautes Heim gebracht hatte, erzählte sie uns, dass ihre Mitschüler und auch sie selbst etwas getan hatten, wovon sie alle nie geglaubt hätten, dass es funktioniert. Sie hatten die Geister gerufen. Sie nannten es schlicht *Gläserücken*.

Ich muss an dieser Stelle einräumen, dass ich bis dahin noch keinerlei Ahnung von solchen Dingen hatte. Ich hatte wohl schon davon gehört und auch einiges gelesen, mich aber noch nie damit beschäftigt.

Ich sollte wohl zunächst einmal meine Familie vorstellen, das wäre sicherlich von Vorteil für das Folgende, damit man als Leser den Überblick behält: Wir, das sind meine Frau Pia, meine Kinder und Peter, quasi mein Schwiegersohn. Eine Großfamilie, wie man

landläufig sagt. Wir sind seit vielen Jahren Mieter eines idyllischen Resthofs in einem kleinen verträumten Dorf bei Hamburg. Mit unter unserem Dach wohnt noch Kai, der auf *mein Sohn* hört. Meine Töchter hingegen hören auf die Namen Katrin und Kerstin. Letztere ist mit Peter schon seit einiger Zeit liiert, was ich durchaus in Ordnung finde. Der üble Schwiegersohn, der meine Tochter raubt, ist mir somit erspart geblieben. Zusammengefasst sind wir also sieben Personen unter einem Dach mit viel Platz und großem Garten drum herum. Der Eigentümer des Bauernhauses, in dem wir leben, ist unser guter, lieber Nachbar, den wir gerne auch mal zu festlichen Gelegenheiten einladen. Wir haben damals das Haus bezogen, nachdem die Eltern des Eigentümers verstorben waren. Das mag im ersten Moment nebensächlich klingen, wird aber noch für die weiteren Erzählungen sehr wichtig sein. Aber nun zum Anfang der Geschichte.

Wie schon erwähnt, kam Rita, meine jüngste Tochter, von der Schule heim und erzählte

uns von ihrem aufwühlenden Erlebnis. Zufällig waren zu diesem Zeitpunkt alle Familienangehörigen anwesend. Wir hörten uns aufmerksam die unglaubliche und spannende Geschichte an und dachten wohl alle, so kam es mir jedenfalls vor, als ich in die ungläubigen Augen aller Anwesenden schaute: *Na ja, wenn das mal alles so stimmt.*

Aus Ritas Erzählung erfuhren wir, dass eine Schulfreundin aus ihrer Klasse den absurden Vorschlag machte, ein *Gläserücken* zu veranstalten. Der Klassenlehrer, der hinzugezogen wurde, da es sich ja um eine reguläre Unterrichtsstunde handelte, willigte zögernd, von den Kindern angefleht ein, da er wohl dachte, es wäre nur ein harmloses Spiel; ein Spiel, bei dem es um nichts ging. Es blieb allerdings auch nur bei diesem einen Mal, denn es ist war alles andere als ein Spiel! Einer Wiederholung hätte der Lehrer sicherlich nicht mehr zugestimmt.

Einige Schüler setzten sich, unwissend und sich der Tragweite wohl nicht wirklich be-



wusst, zusammen und begannen mit dem *Gläserrücken*. Der Rest der Klasse schaute dem Treiben zu. Verspielt fingen sie an und hofften, dass irgendetwas passieren würde. Mit leiser Stimme riefen sie eine Beschwörungsformel in den Klassenraum, die sie zuvor aus dem Internet recherchiert hatten. Nach einiger Zeit tat sich wohl tatsächlich etwas. Rita erzählte, dass einige Schüler kurz nach dem Beginn der Aktion schreiend aus dem Klassenzimmer liefen.

»Warum«, fragte ich kurz und knapp.

»Das Glas bewegte sich«, bekam ich von Rita zur Antwort.

Ob nun wirklich ein Geist oder Verstorbener in diesem Klassenraum anwesend war, sei mal dahin gestellt. Kinder in diesem Alter werden nun mal gerne von ihrer Fantasie übermannt. Der Klassenlehrer brach daraufhin das Spektakel ab, um keine Massenhysterie in der Klasse aufkommen zu lassen. *Der Lehrer hat richtig gehandelt*, dachte ich gleich und teilte meinen Gedanken auch allen anderen

mit. Meine Familienangehörigen pflichteten mir übereinstimmend bei.

Nun wollte Rita das natürlich auch mal zu Hause ausprobieren.

»Da muss ich erstmal überlegen«, sagte ich zögernd, überlegte etwas, aber nicht wirklich, und willigte kurzerhand ein.

Ich wollte meiner Tochter und der Familie in der dunklen, kalten Jahreszeit eine kleine Abwechslung bieten. Zu diesem Zeitpunkt konnte natürlich noch keiner von uns wissen oder ahnen, worauf wir uns da einließen oder was noch alles auf uns zukommen würde. Ich wusste bis dahin von solchen Dingen noch nichts. Zunächst gingen wir jedoch erstmal zur normalen Tagesordnung über. Es wurde draußen langsam dunkel und noch kälter. Die Temperaturen sanken wieder weiter in den zweistelligen Minusbereich, fast auf Minus zwanzig Grad. Die Schornsteine auf den Dächern in der Nachbarschaft spuckten nur so den dunklen Rauch aus ihren Hälsen.

**D**er Abend rückte näher. Es war schon dunkel. Peter, mein Schwiegersohn in spe, erwähnte nebenbei beim Geschirrspülen – zu dieser Zeit versagte leider des Öfteren unser geliebter Geschirrspüler –, dass er auch schon solche Erlebnisse gehabt hätte, in frühester Jugend. »Mit Geistern reden und so ...«, sagte er.

Ich muss dazu sagen, dass mein Schwiegersohn einige Jahre in einem Kinderheim in Hamburg verbracht hatte. Peter stammte aus schwierigen Familienverhältnissen. Er war ein feiner und fleißiger junger Mann, den das Heim und seine Kindheitserlebnisse nicht verdorben hatten. Man hat ja leider oft so seine Vorurteile, was Heimkinder betrifft.

Peter erzählte uns nun also, dass er und seine Mitbewohner im Heim auch schon *Gläserücken* gemacht hätten, allerdings nur derart, dass Fragen mit *Ja* oder *Nein* beantwortet werden konnten, keine Buchstaben und Zahlen, die im Kreis oder Oval aneinandergelegt wurden. Keine kleinen Zettel, welche im Oval

liegen und die mit *Ich weiß nicht* oder *Vielleicht* versehen waren. Es soll, zumindest von seiner Erzählung her, damals tatsächlich funktioniert haben.

Ich hörte seinen Schilderungen aufmerksam zu und dachte mir dabei: *Na ja, nun will er wohl ein wenig Spannung erzeugen und uns auf den gruseligen Abend einstimmen.*

Rita griff daraufhin das Thema erneut auf und fragte uns, ob wir gleich nach dem Geschirrspülen *Gläserrücken* könnten. Wir schauten uns alle an, lachten und waren uns einig. So war die Geisterbeschwörung bei uns im Haus und der Familie kurzerhand beschlossen. Dass die Geisteranrufungen sich bei uns immer weiter ausdehnen würden, sogar bis zur Spiegelbeschwörung, hat natürlich keiner geahnt.

**W**ir machen nun die Geisteranrufung schon viele Monate und haben dabei sehr viel erlebt. Ich möchte hierbei nicht unerwähnt lassen, dass wir nur mit guten Geistern Kontakt aufnehmen möchten. Die bösen Geister können gerne weiter draußen bleiben. Es ist nicht gut mit denen zu tun zu haben, mussten wir leider Gottes feststellen. Einmal ging es fürchterlich daneben. Wir hatten *das Böse* unter uns. Schön war es wirklich nicht! Aber dazu später mehr. Ich sage hierzu nur: Der böse Geist *Behling* ...

An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen, dass ich mir schon intensiv Gedanken darüber gemacht hatte, ob es gut oder sinnvoll ist, tief in eine andere Welt, die Geisterwelt oder auch *Anderswelt* genannt, einzutauchen. Ich hatte an dem besagten ersten Tag, bevor wir mit dem Gläserücken begannen, einige Stunden an meinem Computer Informationen über das Thema *Geisterrufen* eingeholt. Natürlich konnte ich in der kurzen Zeit nicht allzu viele Informationen sammeln. Wir waren also zu

dieser Zeit noch nicht richtig über das Thema informiert. Es wurde unter anderem auch davor gewarnt, Geister zu rufen. Das ist mir nicht entgangen. Es gab auch böse Geister. Die sollte man besser da belassen, wo sie waren. Auch hatte ich mir Gedanken gemacht, ob es richtig sei, sich mit der anderen Seite einzulassen. Ich gebe zu, ich glaubte zu diesem Zeitpunkt nicht daran, dass es funktioniert, dass wir etwas aus einer anderen Welt, der Parallelwelt, rufen können. Es kam jedoch in unserem Haus zum glücklichen Einstieg in die Anderswelt, die Geisterwelt. – Völlig anders als gedacht.

**W**ie schon gesagt, es kam tatsächlich alles ganz anders, als gedacht. Man ruft jemanden aus einer anderen, fernen Welt, etwas, was man eventuell spüren, aber doch nicht greifen kann ...

Rita bastelte am Computer Buchstaben von A bis Z und die Zahlen von null bis neun. Die Worte *Ja* und *Nein* durften natürlich auch nicht fehlen. Kurzerhand wurde alles ausgedruckt und zugeschnitten. Es sollte ja bei einem einzigen Mal bleiben – dachten wir. Eine Wiederholung des Ganzen hatte sicher niemand von uns in Betracht gezogen, also gaben wir uns mit dem Ausschneiden auch nicht sonderlich viel Mühe. Wir nahmen alle an unserem großen Esszimmertisch Platz und legten die zuvor ausgeschnittenen Buchstaben und Zahlen zu einem Oval zusammen. Die Restbestände an weißen Teelichtern aus der kürzlich zurückliegenden Weihnachtszeit hatten wir auch noch aus der letzten Ecke gekramt, die durften natürlich nicht fehlen. Die

Lichter wurden auf dem Tisch außerhalb des Ovals verteilt. Gleich darauf sollte es dann auch losgehen. Das Glas aus dem Küchenschrank, zuvor gut ausgewaschen und getrocknet, wurde in der Mitte des Buchstaben- und Zahlen-Ovals aufgestellt. Doch da fehlte noch etwas. Was war das noch gewesen? Ach ja, Salz, das uns vor dem Bösen schützen sollte. Der Tisch, auf dem wir alle zusammen alles sorgsam platziert hatten, um die aus dem Jenseits zu uns zu rufen, stand in unserem geräumigen Esszimmer. Wir setzten uns also alle an den Tisch.

Der große Tisch und die riesige Eckbank stammten aus einer alten Bahnhofsgaststätte. Durch einen glücklichen Zufall war ich vor einigen Jahren daran geraten. Wir hatten schnell gemerkt, dass diese riesigen Möbel für unsere Familie sehr zweckmäßig waren. Immerhin passten mindestens sieben Personen oder auch mehr an diesen Tisch. Dazu standen noch drei schwere, massive Holzstühle bereit, damit sich auch noch eventueller Besuch bei



uns wohlfühlen konnte. Unser Esszimmer war dadurch zum Mittelpunkt in unserem trauten Heim geworden. Von unserem also wirklich großen Esszimmer führte eine Zimmertür aus den 50er-Jahren zum Korridor. Dieser verband das Parterre mit der oberen Etage. Man gelangte vom Esszimmer auch noch in die offene Küche, denn warum kompliziert erst durch zwei Türen gehen, wenn es auch ganz einfach gehen kann – wir brachen eines Tages die nicht tragende Wand ein, damit meine Frau Pia nicht mehr so weit laufen musste. Ebenso taten wir es mit dem Wohnzimmer, das ebenfalls vom Esszimmer abging ... ruckzuck war ein großes Loch in der Wand zum Wohnzimmer, im Norden sagt man immer noch *gute Stube* dazu. Die Wände in unserem Esszimmer und der guten Stube waren größtenteils bis hoch unter die Zimmerdecke mit schweren Feldsteinen verkleidet. Ich gebe zu, das war damals eine wahnwitzige Idee, die ich sicherlich nicht noch einmal wiederholen werde. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie viel

Arbeit darin steckte. Es waren unendliche Wochen, die ich bis tief in die Nacht hinein daran gearbeitet hatte, immer nach Feierabend noch zu Hause Schwerstarbeit – eine saublöde Idee!

Der *Mittelpunkt*, wie wir unser Esszimmer gerne nannten, war mit einem alten, schweren Küchenofen bestückt, ebenfalls aus den 50er-Jahren, der allerdings nur noch zur Dekoration dient. Wir haben ihn bis heute noch nicht angeschlossen. Die Wände waren unter anderem auch noch mit einem riesigen, ausgestopften Eberkopf geschmückt, der uns bei allen Ereignissen zusah. Alles in allem also eine prächtige Atmosphäre für unsere erste Geisteranrufung, die, wie ich zugeben muss, immer noch stattfinden. So, und dann machten wir die Kerzen an und das Licht an der Zimmerdecke aus. Locker und unbeschwert riefen wir nach den Geistern, da keiner von uns daran glaubte, dass irgendetwas Aufregendes passieren würde. Wir gingen einfach davon aus, dass es wohl ein lustiger und entspannter Abend sein wird.

Ich bin mir heute noch ganz sicher, dass ich genauso dabei gedacht hatte. Pia, meine bessere Hälfte, hatte ihren Finger nicht auf dem Glas. Sie sagte uns, sie müsse sich über diese Sache erst einmal klar werden. Sie schaute allerdings sehr interessiert zu.

Ich muss dazu sagen, dass meine Frau schon lange an diese oder ähnliche Dinge glaubte, was ich auch erst im Laufe vieler Ehejahre bemerkte. Sie hatte schon viel früher, vor meiner Zeit, gependelt. So konnte sie schon immer im Voraus sagen, ob ein Sohn oder Töchterchen kam. Ich muss jetzt ein wenig lächeln, während ich dies schreibe. Sie lag dabei immer richtig, was mich immer ein wenig verwundert hatte. Glauben wollte ich allerdings nie daran. Später kam das Kartenlegen dazu. Pia machte das allerdings sehr selten. Warum nur selten, habe ich sie nie gefragt. Meiner eigenen Fähigkeiten auf diesem Gebiet war ich mir bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht wirklich bewusst. Ich ahnte zwar immer, dass ich ein wenig anders bin, aber wer ist das

nicht? Allerdings verdrängte ich meine Vorahnungen regelmäßig. Ich sagte anderen und auch mir selbst immer: *Alles nur Zufall*. Jetzt, im Nachhinein, sehe ich es allerdings in einem anderen Licht.

Das Esszimmer war also von schwachem, flackerndem Kerzenschein ausgefüllt. Nur so viel Licht, dass wir das Glas in der Mitte des Tisches gut beobachten konnten. Ich gebe zu, dass die Atmosphäre, die wir uns für unsere Sitzung geschaffen hatten, schon ein wenig Angst einflößend war. Alles um uns herum war in düsteres Licht getaucht, alles konzentrierte sich auf das Glas in der Tischmitte. Wir wurden ruhiger, entspannter und sprachen leiser. Wir hatten alle, außer Pia, den Zeigefinger auf das umgedrehte Glas und begannen mit der Beschwörungsformel. Ich war ausgewählt worden zu sprechen. Wir beschworen die guten Geister, zu uns zu kommen. Immer und immer wieder wiederholte ich die zuvor im Internet herausgesuchte Beschwörungsformel: »Guter Geist, wenn du hier bist, dann bitten

wir dich, in das Glas zu kommen. Gib uns ein Zeichen! Gehe auf *Ja!*«

Leider passierte erstmal nichts. Wir machten unsere Scherze darüber und warteten. Die Zeit verging, doch niemand von uns wagte es zur Uhr zu schauen. Ganz langsam kamen bei uns allmählich Zweifel auf. Keiner glaubte wirklich daran, dass es klappen würde. Hatten wir uns von dem Ganzen doch zu sehr hinreißen lassen? Warteten wir auf etwas, das es gar nicht gab? Gab es ein Jenseits? Gab es überhaupt Geister? Oder waren es doch nur alles wilde Erzählungen und Schauergeschichten? Schließlich bat ich Pia, sie möge doch bitte auch ihren Finger auf das Glas legen. Nach kurzem Hin und Her ließ sie sich umstimmen.

Die Beschwörungsmformel wurde, wie so oft an diesen Abend, erneut von mir zitiert. Und da – oh Schreck –, wir schauten uns alle gegenseitig an: Das Glas bewegte sich erst ganz langsam und zaghaft, kaum wahrnehmbar, aber wir wussten: Da war etwas! Es wurde mit einem Mal ganz still. Niemand wagte es,

etwas zu sagen. Das Aufschlagen einer fallenden Stecknadel hätte man zu diesem Zeitpunkt klar und deutlich vernehmen können. Ich weiß nicht, ob ich Angst verspürte oder nur Ratlosigkeit. Ich denke mal, beides hatte mich gepackt.

Wir baten den Geist, sich zu erkennen zu geben. Er möge zunächst auf *Ja* gehen, also das Glas zum Wort *Ja* schieben, um uns dadurch zu verstehen zu geben, dass wir einen Kontakt mit der Anderswelt hatten. Genauso passierte es auch. Das Glas bewegte sich zum zuvor ausgeschnittenen Wort *Ja*. Gleich darauf fragte einer von uns, ich glaube noch zu wissen, dass das Kathrin war: »Bist du ein guter Geist?«

Wir waren alle sehr auf die Antwort gespannt. *Bekommen wir womöglich wirklich eine Antwort?*, fuhr es mir durch den Kopf. Wir bekamen tatsächlich und umgehend eine Antwort, eine positive Antwort, ein *Ja*. Was für ein Glück, es hätte ja auch anders sein können.

Es war also ein guter Geist bei uns zu Besuch. Wir fragten kurzerhand nach seinem Namen. Daraufhin schob das Glas zielstrebig von Buchstabe zu Buchstabe. Ich schrieb auf einem Notizblock alles mit. Ich notierte das Wort *Henry*. Ich war perplex. *Doch nicht etwa der Henry? Das kann doch nicht wahr sein!* Mir fiel mir dazu spontan der Vater von unserem Vermieter ein. Unser Vermieter wohnte auch mit auf dem Hof, wie ich schon erwähnte. Nur eine Tür trennte uns von ihm. Schon oft, wenn wir zusammengesessen hatten, war der Name seines verstorbenen Vaters *Henry* gefallen. In vielen Stunden hatte er uns ausführlich von seiner Familie erzählt. Dabei erfuhren wir auch, dass seine Mutter früh verstorben war. Nach langer und schwerer Krankheit, etwa vier Jahre vor unserem Einzug, starb auch Henry. Ich gebe zu, ich war auf das Äußerste gespannt, wie es weitergehen würde. Was hatte der Geist namens Henry mit uns vor?

Meine Neugier war so groß, dass ich meinen ganzen Mut zusammennahm und einfach

drauflos redete. Ich weiß nicht mehr, was ich genau sagte. Wir saßen alle da und warteten. Das Glas bewegte sich von Buchstabe zu Buchstabe, immer schneller.

*Ja, ich bin Henry. Ich wohne hier.*

So, nun war es raus.

Der Geist Henry schrieb daraufhin ganz langsam: *Fragt mich etwas!*

Okay, das ließen wir uns nicht zweimal sagen! Zumindest dachte ich so. Was allen anderen Beteiligten in genau diesem Augenblick durch den Kopf ging, würde ich zu gerne mal wissen, aber die Gesichter sagten schon viel aus! Das Lachen war allen vergangen.

Wir stellten Henry viele Fragen. Wir fragten ihm, wenn man das bei körperlosen Geistern überhaupt so sagen kann, Löcher in den Bauch. Wir bekamen auch immer eine Antwort. Das Glas schob nach und nach immer schneller hin und her, sodass es für mich schon schwierig wurde mitzuschreiben. Henry meinte wohl auch, uns mal eine kleine Pause gönnen zu müssen: *10 Minuten Pause!* lautete meine letzte Mitschrift.



Eine Pause, die wir auch brauchten, um erstmal alles im Kopf zu sortieren. Ich gebe zu, so ganz sicher waren wir uns alle hier am Tisch noch nicht, ob jemand von uns vielleicht doch schummelte.

»Ob wir den Henry einfach mal testen?«, fragte ich in den immer noch dunklen, nur von schwachem Kerzenschein beleuchteten Raum.

Daraufhin stellten wir dem Geist Henry ganz einfache Fragen, wie zum Beispiel *Welche Farbe hat mein Pullover?* und ähnliche Dinge. Henry hat alle, ich nenne es mal Testfragen, richtig beantwortet. Nun ja, die Farben konnte auch jeder von uns sehen. Alle Zweifel waren daraufhin bei uns noch lange nicht ausgeräumt.

Hatte Henry das etwa gespürt? Der gute Geist schrieb, diesmal ohne Aufforderung unsererseits: *Deine Frau Pia hat ein weißes Shirt mit schwarzen Punkten an.*

Haha, wir haben alle laut gelacht. Meine bessere Hälfte trug zu diesem Zeitpunkt einen dunklen Pullover. Wir alle konnten es sehen.

Nur Pia, meine Frau, lachte seltsamerweise nicht. Sie schob ihren dicken, dunklen Winterpullover nach oben und darunter kam ein weißes Shirt mit schwarzen Punkten zum Vorschein.

Keiner hatte damit gerechnet! Wirklich, keiner von uns hatte das vorher gewusst. Damit waren für uns nun alle Zweifel restlos ausgeräumt. Es war erwiesen, dass der gute Henry unter uns weilte! Niemand an unseren Tisch schummelte. Henry war wirklich unter uns, ganz dicht bei uns ... neben uns? Hinter uns? Oder sogar über uns? Wir konnten ihn ja nicht sehen, jedoch spüren. Danach brauchten wir erstmal eine längere Pause. Fünfzehn Minuten, die uns Henry auch gerne zugestand.

Der Abend verlief weiterhin spannend bis in den frühen Morgen hinein. Viele Fragen, viele Antworten, Buchstabe für Buchstabe, wir sollten noch sehr viel von Henry aus der Anderswelt erfahren. Genau das hat er uns damals versprochen. *Das ist erst der Anfang*, sagte er uns.

**E**ine ganze lange Woche verging. Wir hatten in diesen sieben Tagen natürlich noch viel über Henry und das Jenseits diskutiert, über unsere ersten und direkten Erfahrungen mit der Anderswelt.

Nun war wieder Wochenende! Wir konnten also alle gemütlich ausschlafen. Und es kam, nicht unbedingt unvorbereitet, die Frage auf, ob wir wieder mit Henry sprechen wollten, weil er uns ja versprochen hatte, dass wir noch viel mehr erfahren würden.

Es war Freitagabend, etwa 21.00 Uhr, als wir zum zweiten Mal versuchten, einen Kontakt nach *driiben* aufzubauen. Allerdings kam nicht unser guter Freund Henry ...

Wir bauten auf unserem großen Tisch wieder alles auf, was man braucht, um Henry rufen zu können – alle Buchstaben, Zahlen und auch die Kerzen, die wir zuvor noch nachgekauft hatten. Da wir ja nun vom vorigen Mal wussten, wie wir alles zu arrangieren hatten, ging der Aufbau dieses Mal wesentlich flüssiger und schneller vonstatten. Ich fungierte

wieder als Sprecher. Gleich darauf ging es los. Voller Hoffnung, dass Henry zu uns käme und wir mit ihm sprechen könnten, dass wir Neues aus der Anderswelt erfahren würden, wie es Henry nun da drüben ging, ob er sich wohlfühlt oder doch lieber hier auf unserer Seite wäre.

Ich flüsterte nun in den Raum, die Augen nur auf das Glas fixiert, um nichts zu verpassen: »Guter Geist Henry, wir rufen dich. Komme in das Glas und gib uns ein Zeichen.« Ich wiederholte mehrmals den Spruch, doch leider tat sich nichts.

Nach und nach breitete sich große Enttäuschung bei uns allen aus. Es funktioniert ja leider nicht immer. Es gibt keinen Schalter. Man kann nur hoffen, dass einen jemand aus dem Jenseits hört. Es ist auch völlig egal, wie laut man ruft. Entweder man wird gehört oder nicht. Wir Erwachsenen wollten schon alles abrechnen, nur die Kinder beharrten darauf, es weiter zu versuchen.

»Dann lass uns doch irgendeinen Geist rufen!«, sagte eines der Kids, Hauptsache, da kommt irgendeiner.

Nach langem Hin und Her zwischen meinen Kindern und mir änderte ich kurzerhand die Beschwörungsformel: »Wir rufen irgendeinen Geist, der hier ist. Er soll ins Glas kommen und uns ein Zeichen geben!« Auweia, das war gar nicht so gut, was ich in diesen Augenblick sehr unüberlegt ausgesprochen hatte.

Alle schwiegen. Es war mucksmäuschenstill an unserem Tisch. Jeden kleinsten Laut hätten wir in diesen Moment vernommen. In der oberen Etage klapperte etwas. Danach war für einen kurzen Moment alles wieder ruhig. Keiner von uns wagte, irgendetwas zu sagen. Kein Räuspern oder Ähnliches war von uns zu hören. Wir alle achteten nur gespannt auf dieses Geräusch. Kurz darauf klapperte es unaufhörlich, wieder und wieder. Nur dieses Mal ein wenig lauter, sogar wesentlich lauter! Es hörte sich jetzt sogar schon fast bedrohlich an. Bedrohlich in dem Sinne, dass das klopfende Geräusch irgendwie im Takt zu hören war. Poch, poch, Stille, dann wieder: poch, poch, poch! So wiederholte es sich endlos. Im ersten Mo-

ment wusste ich überhaupt nicht, was bei uns vor sich ging. Ich denke, Pia ging es zu diesem Zeitpunkt ebenso wie mir. Sie zögerte nicht lange und ging zielstrebig in die Richtung, aus der wir dieses unaufhörlich Pochen vernahmen. Pia öffnete die nur angelehnte Tür zum Flur und folgte den Geräuschen, die ganz sicher aus dem ersten Stock kamen. Das Licht im Korridor war noch eingeschaltet. Irgendjemand von uns hatte es natürlich mal wieder versäumt es auszumachen.

Meine Frau gelangte nach einigen Schritten an die Treppe, welche ins obere Stockwerk führt, dorthin, wo wir alle die Herkunft dieser sehr merkwürdigen Geräusche vermuteten. *Was kann das sein?*, fragte ich mich. Es war nicht nur für mich unerklärlich! Dort oben war doch niemand, da war ich mir sicher.

Mein Sohn Kai fragte mit zitternder Stimme in den dunklen, nur von schwachem Kerzenlicht beleuchteten Raum, in dem wir saßen: »Ist ein Geist dort oben? Oder was ist das?«

Unser Glas auf dem Tisch, wir hatten immer noch, warum auch immer, jeder von uns den Finger darauf, begann sich zu bewegen. Es herrschte zu diesem Zeitpunkt eine Spannung im Raum, die kaum zu beschreiben ist. Man fühlte förmlich die Kraft, die aus dem Glas hervorging. Es schien mir fast so, als würde es gleich vom Tisch fliegen und zerbersten. Es ergab für mich einfach keinen Sinn, so wie sich das Glas hektisch hin und her bewegte. Zuerst fing es an zu kreisen, dann blieb es ruckartig stehen. So wiederholte es sich immer wieder. Die Buchstaben und Zahlen wurden völlig missachtet und landeten nach und nach auf dem Fußboden, als ob es so gewollt wäre. Das Gepolter aus dem oberen Stockwerk trug ebenso dazu bei, dass wir uns alle in diesen Moment nicht mehr wirklich wohl und sicher in unserer Haut fühlten. Ich machte mir ebenso Gedanken darüber, was in diesen Moment mit meiner Frau war, wir hatten Pia ja nicht mehr in unserem Blickfeld. So bekam sie zu diesem Zeitpunkt nicht

mit, was auf dem fast völlig abgefegten Tisch passierte.

Pia hatte da gerade auch ganz andere Sorgen. Sie folgte weiterhin dem lauten, klappernden Geräusch. Einige Treppenstufen hatte sie schon mutig bezwungen. Was sie nun erlebte, blieb uns allen verborgen, später berichtete sie uns aber von ihren Erlebnissen: Als sie noch auf der Treppe war, flog plötzlich ein Schuh von oben aus dem Flur direkt an ihrem Kopf vorbei und landete mit einem lauten Knall erst hinter ihr an der Wand, rutschte an der Wand herunter und trudelte zuletzt in den Korridor. Dieses laute Knallen konnten auch wir hören. Pia drehte sich kurzerhand um und zog den Kopf ein, um sich besser vor weiteren Attacken schützen zu können. Es war eine gute Entscheidung, lieber den Rückzug anzutreten, denn kurz darauf folgte ein weiterer Schuh, der aber keinen weiteren Schaden anrichtete und nur die Treppe runterpurzelte. Er landete unten im Korridor, genau neben dem anderen, so, als hätte man sie gerade ausgezogen und dort säu-



berlich abgestellt. Dann ging plötzlich das Deckenlicht an und Pia stand im Raum.

»Wow, was ging denn da ab?«, fragte sie.

Gut eine Stunde oder mehr hatten wir sicherlich gebraucht, um unseren Puls wieder in den Griff zu bekommen. Während der ganzen Zeit, in der wir unseren Kaffeekonsum kurzfristig wohl verdoppelt hatten, waren uns allerdings keine paranormalen Ereignisse aufgefallen. Die Kinder sammelten nebenher alle zuvor heruntergefallenen Buchstaben auf, um sie dann wieder neu im Oval zu arrangieren. Das verschüttete Kerzenwachs auf dem Tisch ließ sich allerdings nicht so einfach wieder entfernen. Es sah aus, wie auf einem Schlachtfeld. In der Erholungspause überlegten wir zudem, ob es etwas Gutes oder Böses gewesen sei. Es war ja nichts kaputtgegangen. Es war eben nur eine heftige Schweinerei auf dem Tisch. Um sicher zu sein, wer oder was uns besucht oder heimgesucht hatte, mussten wir wohl noch einmal jemanden von *dort drüben* rufen.

Das taten wir dann mit ein wenig Bangen auch.

Wir mussten nicht lange warten, bis sich jemand meldete. Ich fragte den Geist: »Bist du ein guter oder ein böser Geist? Warst du eben auch hier?«

Der Geist bejahte das durch die Bewegung des Glases zum Wort *Ja*.

Ich fragte den Geist erneut: »Bist du ein guter Geist oder ein böser Geist?«

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Ich schrieb seine Antwort auf mein Papier, Buchstabe für Buchstabe. *Ein böser Geist*.

»Oh Gott! Was haben wir getan? Willst du uns was Böses?«

Es kam zunächst keine Antwort.

»Willst du uns was Böses tun?«, fragte ich erneut.

Wieder bekamen wir keine Antwort.

Ich stellte daraufhin meine Frage anders: »Wer bist du?«

*Böser Geist Behling*, kam als Antwort.

Jetzt hatten wir es geschafft, uns das Böse ins Haus zu holen. Sein Name war *Behling*.

Ich fragte ihn wieder: »Willst du uns was Böses?«

Das Glas schob zügig zum *Nein*. Ein großes Aufatmen ging durch den Raum. Wir waren alle erleichtert. Ein schlechtes Gefühl hatten wir aber trotzdem allemal. Mit dem *Bösen* wollten wir ja gar nichts zu tun haben.

Wir befragten den Geist Behling aber weiter. »Wie alt bist du?«

Zur Antwort bekamen wir von ihm: *18*.

Die nächste Frage von uns lautete natürlich, der Mensch ist eben von Natur her sehr neugierig: »Wie bist du gestorben?«

Zur Antwort bekamen wir: *Erschossen*.

Oh Gott, was hatte er uns da gerade gesagt? Erschossen? Das durfte doch nicht wahr sein! *Okay, wir müssen es so hinnehmen*, dachte ich.

Nun stellte meine älteste Tochter Kristin eine Frage. »Behling, bist du jetzt wütend? Bist du wütend auf uns?«

Behlings Antwort: *Nein!*

Kristin stellte erneut eine, wie ich finde, interessante Frage. »Fühlst du dich jetzt wohl dort drüben, dort, wo du jetzt bist?«

Behling gab zur Antwort: *Ja!*

»Schön, wir freuen uns für dich!«, erwiderte Kristin daraufhin.

Wir mussten ganz vorsichtig sein, darüber waren wir uns alle einig. Wir brauchten gar nicht darüber zu reden, dass wir sehr behutsam mit Behling umgehen mussten. Es war uns allen klar. Irgendwelche Absprachen hätten ja auch nichts gebracht, die Geister verstehen sowieso jedes Wort, selbst ein leises Flüstern. Wenn sie in der Nähe sind, bekommen sie alles mit.

Der Geist Behling hatte viel Kraft, bemerkten wir. Man konnte es über das Glas spüren. Die Gewissheit darüber bekamen wir später durch den guten Geist Henry. Er sagte es uns einmal, dass die bösen Geister viel Kraft in sich hätten. Das bedeutete, es ginge sehr viel Energie von ihnen aus. Was wir im Laufe der Zeit feststellten, auch mussten, ist, dass Beh-

ling sich anscheinend sehr wohl bei uns fühlte. Wir bekamen glücklicherweise später Hilfe von Henry. *Ich werde auf Behling und auch auf euch aufpassen! Der böse Behling macht sehr viel*, ich kann es gerne wörtlich wiedergeben, *Blödsinn*. Für uns alle unerwartet bekam unser, vorsichtig ausgedrückt, guter Freund Henry dann noch Unterstützung aus seiner engsten Umgebung. Es war eine Frau. Sie stammte ebenfalls von der, für uns noch völlig unbekanntem anderen Seite. Sie hielt sich schon viele Jahre hier mit uns in diesem Haus auf und das so, dass wir es niemals bemerkten.

Nachdem sich bei uns die erste Anspannung gelegt hatte, fanden die Kinder den Geist Behling auf einmal höchst interessant. Sie machten kleinere, lockere Späße mit ihm. Behling machte auch bereitwillig mit. »Lass das Glas kreisen!«, baten die Kinder ihn. »Mach schneller, noch schneller ... Mach so schnell, dass das Glas auf die Seite kippt!« So spielten sie mit ihm, was mir ganz und gar nicht gefiel. Daher kommt wohl auch der Ausdruck *Glä-*

*serrücken spielen?* Aber es ist kein Spiel! Es ist verdammt ernst, hatte ich in der kurzen Zeit festgestellt. Pia zog sogar zur Sicherheit einmal kurz den Kopf ein, da sie davon ausging, gleich das Glas an den Kopf zu bekommen. Allerdings gefiel es dem Geist Behling allemal. Er machte bereitwillig alles mit, was ihm aufgetragen wurde.

In weiteren Sitzungen mussten wir leider feststellen, dass Behling nicht viel aus seiner Vergangenheit preisgab. Wir gingen alle, auch Henry, davon aus, dass er zu seinen Lebzeiten ein schlimmer Finger war, der sein Spiel in der Geisterwelt weiter fortsetzen wollte. Beweisen können wir es aber leider nicht. Man merkt jedoch: Behling war irgendwie noch ein Kind. Allerdings ein böses Kind. Er log sehr viel, um sich interessant zu machen. Vielleicht lügen die bösen Geister gerne viel, um sich wichtig zu machen oder weil sie es eben gerne tun. Es könnte natürlich auch sein, dass sie gezielt lügen oder sogar lügen müssen, befohlen von einer höheren Stelle. Na ja, wir hatten ja noch

unseren guten Geist Henry, der uns versprach, auf uns aufzupassen, damit das Ganze mit Behling nicht überhandnahm.

Wir hörten in den darauffolgenden Sitzungen des Öfteren von Henry: *Der Behling will wieder Blödsinn machen. Ich muss mal eben hin. Zehn Minuten Pause.*

Also passte Henry wirklich auf uns auf. Es war ein gutes Gefühl für uns, das zu wissen.

**W**ir hatten mittlerweile schon viele Sitzungen abgehalten und einiges aus der Geisterwelt, oder auch Anderswelt genannt, erfahren dürfen. Unser guter Geist Henry hat uns nach und nach vieles aus seiner Welt berichtet. Einiges blieb uns natürlich doch noch verborgen. Es gab nach seiner Aussage eine höhere Instanz – ich nenne sie der Einfachheit halber mal die *Obergeister*. Wir hatten es so verstanden: Es waren bei einer Sitzung immer vier an der Zahl zugegen. Sie hatten ausschließlich die Aufgabe darauf aufzupassen, was während der Sitzungen erzählt wurde. Bei den bösen Geistern passte allerdings keiner auf.

Henry wollte uns noch vieles aus seiner Welt berichten. Es gab dort Regeln, die auch wir respektieren mussten. Es gab dort wirklich Regeln!

Wie schon erwähnt, wir hatten noch einen Dauergast bei uns – oder waren wir Gast bei ihr? Ein guter Geist, eine Frau namens Eva, die schon sehr lange und gänzlich unbemerkt



im Haus war. Und, wie sollte es auch anders sein, war sie tatsächlich die Ehefrau von Henry. Eva war diejenige, die die meiste Kraft hatte von allen in unserem Haus befindlichen guten Geistern. Es ging quasi nichts ungesehen an ihr vorbei. Außer, wenn Eva mal gerade wieder unterwegs war – und Eva war sehr viel unterwegs, wie wir kürzlich erfahren durften. Diese Frau hat Fähigkeiten und Möglichkeiten, welche fast nicht zu beschreiben sind. Einige durften wir schon kennenlernen. Von Henry hatten wir unter anderem erfahren, dass Eva im Haus sehr viel umherging. Somit kam sie unsere Hunde ebenfalls regelmäßig besuchen. Wir wunderten uns schon einige Jahre darüber, dass einer der Hunde fast täglich um die gleiche Uhrzeit, nämlich nachts, anschlug. Allerdings hörte sich das Bellen nicht ängstlich oder gar aggressiv an, sondern vielmehr so, als wenn da jemand den Hund streicheln und mit ihm spielen würde. Von Henry erfuhren wir auch, dass seine Frau nicht den Kontakt über das Glas mit den Kindern wünschte. Hierfür hatte sie einen

sehr guten und nachvollziehbaren Grund: Kinder empfinden, so Eva, das Gläserücken gerne als Spiel, was nicht als solches aufgefasst werden sollte. Auch wenn ab und an nur zugehört wurde, war doch immer mindestens ein Kind von mir bei den abendlichen Sitzungen mit dabei. Henry hatte anfangs sogar von Eva ein striktes Verbot erhalten, uns allen zu erzählen, dass sie mit anwesend war. Wir wussten von Henry eben nur so viel, dass Eva auch in unserem trauten Heim zu Hause war. Wenn wir Henry des Öfteren mal fragten, wo denn in diesen Moment seine Frau wäre, bekamen wir nur ein knappes *Sie ist oben* zur Antwort. Das musste uns genügen. Wir alle hatten öfter mal darüber nachgedacht und diskutiert, warum Eva immer nur oben war. Es schaltete sich bei uns allen so nach und nach das Kopfkino ein. Wir kamen überein, dass Eva wohl die arme, traurige, oben am Fenster in einem Schaukelstuhl sitzende Frau wäre, die darüber nachdachte, wie schön es sei, wieder auf der anderen, unserer Seite zu sein.

**K**ürzlich hatten wir wieder einmal an einem späten Abend eine Sitzung mit unserem Hausgeist Henry, wie immer bei flackerndem Kerzenschein. Es war fast Mitternacht, als Henry uns zu verstehen gab, dass ihn etwas bedrückte. Henry schrieb nach und nach wörtlich: *Rita, du bist doch hundemüde!* Und mein Sohn Kai sagte kurz darauf: »Stimmt Rita, du schläfst ja bald ein.« Zugegeben, ganz so frisch und munter sahen meine Kinder an diesem späten Abend nicht mehr aus. Ich merkte irgendwie, dass Henry, mit dem, was er noch so schrieb, darauf drängte, dass ich meine Kinder endlich mal ins Bett stecken sollte. Nach einigem Hin und Her begaben sich die Jüngsten dann schließlich zur Nachtruhe. Die nötige Bettschwere, so war es ihren kleinen Augen anzusehen, hatten sie auf jeden Fall. Kurz nachdem die Kinder das Zimmer verlassen hatten, wir hörten noch, wie sie langsam und maulend nach oben in ihre Zimmer gingen, begann Henry sehr schnell und ruckartig, fast könnte man meinen nervös,

zu schreiben: *Hier ist meine Frau. Ich übergebe jetzt.* Wir waren wie vom Donner gerührt.

Hierzu muss ich noch erwähnen, dass wir über einige Wochen einen anderen Gast hatten. Einen guten Geist namens Hans. Er musste uns kürzlich leider wieder verlassen. Laut der Aussage von Eva wollte er nicht spuken, das bedeutete unter anderem, dass er auch nicht Gläserücken wollte. Wir hatten ihn einmal ganz kurz, nur für einige Minuten, im Glas. Hans aber wollte nichts über sich selbst berichten. Allerdings konnten wir im Nachhinein von Henry einiges über Hans und sein Dahinscheiden erfahren. Hans wurde traurigerweise nur dreizehn Jahre alt. Sein Ableben war wirklich sehr erschütternd, und, wie Henry es uns selbst sagte, auch kaum zu glauben. Über diesen ganz speziellen Fall wurde auch in verschiedenen Foren im Internet berichtet. Wir hatten es kurz darauf nachgelesen und waren zutiefst betroffen.

Den vierten, und zurzeit letzten Dauergast, möchte ich hier nicht verschweigen. Es ist ein

guter Geist. Und um es kurz und nicht allzu spannend zu machen: Es ist die Großmutter von Pia. Meine Frau hatte ihre Großmutter, in Übereinstimmung mit uns allen, selbst zu uns gerufen. Großmutter war seit einigen Monaten jetzt regelmäßig und auch gerne bei uns. Nach ihrer eigenen Aussage fühlte sie sich in der Geisterwelt und auch bei uns zu Hause sehr wohl. Großmutter passte auf Pia und alle ihre Enkelkinder auf, so, wie es Großmütter gerne tun. Ich muss an dieser Stelle anmerken, dass bisher alle bei uns befindlichen Seelen übereinstimmend aussagten, dass sie sich in der Anderswelt sehr wohl fühlten. Es gab dort keine Schmerzen. Nach Aussagen von unseren guten Geistern musste es dort wohl auch sehr lustig zugehen, was mich persönlich sehr freudig stimmte.



## ZUM ABSCHLUSS:

Was haben wir bis jetzt hier im hohen Norden alles an paranormalen Ereignissen erleben dürfen? Was haben wir, die ganze Familie, mit auf diesen Weg genommen?

Eva demonstrierte uns am Tisch, was Sie so an Kraft und Energien vorzuweisen hatte. Sie kühlte vor unseren Augen das auf dem Tisch stehende Glas. Unsere Finger befanden sich zeitgleich darauf. Das Innere des Glases trübte nach und nach milchig ein, man kann es auch als Nebel beschreiben. Das Glas wurde ebenfalls gleichzeitig kälter und kälter. Es fühlte sich an, wie gerade aus dem Kühlschrank entnommen. Dieses wiederholte sie später noch einmal, um uns zu zeigen, dass wir uns alle nicht irrten. Der Fernseher ging ab und zu mal von selbst, wie von Geisterhand, an oder schaltet sich, ohne unser Zutun, um. Meistens geschah das, wenn niemand den Fernseher großartig beachtete. Aus den vielen Erzählungen der Geister erfuhren wir, dass auch sie

selbst gerne mal Fernsehen schauen, um zu erfahren, was in der Welt so los war. Das Internet machten sich die Geister ebenso gerne zunutze. Auch wurde viel und gerne gelesen. Bücher mit tausend Seiten verschlangen sie förmlich in Minuten, so wurde es uns von ihnen übereinstimmend berichtet.

Ich habe die Andersweltler daraufhin eines Tages einmal getestet und musste feststellen, dass das nicht gelogen war. Seitdem wir wissen, dass wir nicht alleine sind in unserem Heim, bewegen sich ab und an auch mal die hängenden Lampen, ohne dass sie zuvor von uns berührt wurden. Auch kein geöffnetes Fenster oder Türen sorgen für ausreichend Schwung, um diese Dinge in Bewegung zu setzen. Es geschieht alles wie von Geisterhand. Die Warnblinkanlage von unserem Auto geht vor Fahrtantritt ab und zu gerne kurzfristig mal an. Der Knopf dazu ist allerdings gar nicht betätigt worden. So kann man sich wohl sicher sein, dass man doch nicht allein im Fahrzeug sitzt. Auch ist es so, dass für gut befundene



Musik im Auto von den *blinden Passagieren* gerne mal genüsslich lauter gestellt wird. Wenn Flaschen auf dem Tisch anfangen fürchterlich zu kippeln und zu wackeln wissen wir, dass die guten Geister kurzfristig mit uns schreiben möchten. Auch ist es einigen Menschen möglich, mit den verstorbenen Seelen gedanklich Kontakt aufzunehmen. Was man die Geister auf keinen Fall fragen sollte, egal in welcher Form, ist, wann und wie der eigene Tod sein wird. Und was leider überhaupt nicht geht ist, die Seelen nach den bevorstehenden Lottozahlen zu fragen. Wie schon erwähnt gibt es Regeln. Diese gehört mit dazu: Sie werden die Lottozahlen nicht verraten.

*Spiegelbeschwörung* bedeutet nichts anderes, wie auf die andere Seite zu gehen. Zu diesem Thema gäbe es so einiges zu erzählen.



## **SCHLUSSWORT:**

Ich habe mich schon oft gefragt, woher kommt das viele Wissen über die Anderswelt, die wir in den Verfilmungen und Erzählungen wiederfinden? Die Medienindustrie hat es sich heutzutage erfolgreich zunutze gemacht. Ob ihr Leser daran glaubt oder daran zweifelt, das weiß ich hier an dieser Stelle nicht. Ich möchte mit dieser, vielleicht auch nur ausgedachten Kurzgeschichte einzig und allein darauf aufmerksam machen, dass dieses alles kein Spiel ist. Überlegt es euch gut!

Geist und Gut (Ronny Roth)

Autor/Schriftsteller

